

Wachsende Interdependenz

Energieförderer wie -abnehmer wünschen Sicherheit

VON WOLF VON LEIPZIG

Erdgas und Erdöl sind ein Kernbestandteil in den Wirtschaftsbeziehungen zwischen der EU und Russland. Energie macht rund 80 Prozent der russischen Exporte in die EU aus. Der Energiedialog EU-Russland war auch das Thema einer internationalen Konferenz der Luxemburger Handelskammer gestern in Kirchberg. Experten aus dem In- und Ausland erörterten die vielen Facetten des Themas. Fazit der Tagung: Energieabnehmer wie -lieferanten brauchen Sicherheit.

„Es gibt keine Alternative zu einer engen Partnerschaft“, erklärte der delegierte Außenminister Nicolas Schmit zum Konferenzauftakt. Der Minister nannte Energiesicherheit im Interesse beider Seiten und führte als Beispiel für eine erfolgreiche Zusammenarbeit das Joint-venture zwischen der luxemburgischen Soteg und der russischen Gazprom in Deutschland an. Schmit sprach sich dafür aus, die Partnerschaft über Öl und Gas hinaus auszubauen. Die Sicherheit Europas als Ganzes beruhe auf einem ausgewogenen Verhältnis zwischen EU und Russland.

Unübersehbar gibt es jedoch einen Interessenkonflikt zwischen

dem Energielieferanten Russland und dem Energieabnehmer EU: Während Russland möglichst hohe Profite erzielen will, hat die EU ein Interesse an einem möglichst niedrigen Preisniveau.

Redner aus Westeuropa wiesen darauf hin, dass Zuverlässigkeit und Vertrauen entscheidende Erwägungen seien. Das Bedürfnis erklärt sich sowohl wirtschaftlich als auch politisch. Firmen wünschen für ihre Planungen möglichst geringe Preisvolatilität. Gerade die Entwicklung des Rohölpreises in jüngster Zeit zeigt jedoch, dass auf dem Weltmarkt beträchtliche Unsicherheit herrscht und spekuliert wird. Dass gerade der Wettbewerb auf dem Gasmarkt unvollkommen ist, lässt sich wiederum daran ablesen, dass der Gaspreis sich nicht frei entwickelt, sondern - zeitlich gepuffert - an den Ölpreis gekoppelt ist.

Luxemburgs Europaabgeordneter Charles Goerens wies auf die politische Dimension der Energiepartnerschaft hin. Gazproms abrupte Unterbrechungen der Gasversorgung von Abnehmerländern wie die Ukraine und Georgien haben in Europa Sorge um die Verlässlichkeit russischer Gaslie-

ferungen und Furcht vor möglicher politischer Erpressbarkeit ausgelöst. Besonders stark von Russland abhängige EU-Staaten wie Polen und die baltischen Länder fürchten Gas als politische Waffe.

Russland wiederum sucht gesicherte Absatzmärkte, da gerade der Energieträger Gas sich nicht kurzfristig woanders hin exportieren lässt. Teils konkurrierende Pipeline-Projekte wie Northstream, Southstream und Nabucco können gar zu teuren Überkapazitäten führen.

Jacques Deyirmedjian, früherer PDG von Gaz de France, wies allerdings auf Nachteile eines - wie von der EU-Kommission angestrebten - völlig liberalisierten EU-Energiemarktes hin. Versorgungssicherheit habe auf einem integrierten Energiemarkt mit kurzfristigen Lieferverträgen ganz buchstäblich einen hohen Preis.

Das Fazit lautet: Trotz verstärkter Bemühungen seitens der EU, ihre Energiequellen sowohl geografisch als auch in der Form zu diversifizieren, wird Russland auch in Zukunft wichtigster Energielieferant der EU bleiben.